

Parochie Probstheyda

mit den 3 Filialdörfern Holzhausen, Zuckelhausen und Sonnwitz,
so wie mit dem eingepfarrten Dorfe Döfen und dem Borwerke Thonberg.

I. Probstheyda,

vor Alters „Heid oder Heyda,“ welcher Name wahrscheinlich von einem Gehölz herrührt, das bei der Erbauung des Dorfes hier gestanden haben mag. Ueberdies muß dieser Name lange Zeit üblich gewesen sein, da er nicht nur in der vom Jahre 1574 vorhandenen Pfarrmatrikel vorkommt, sondern auch in dem Kirchenbuche der Nikolaikirche zu Leipzig, wo es im Trauungsregister vom Jahre 1606 von einem Ehepaare heißt: „diese sind zu Heyde auffn Dorff copuliret worden.“ Nachdem diese Heyde ao. 1213 vom Markgraf Dietrich in Meissen nebst andern Orten dem unter der Aufsicht eines Probstes stehenden Augustinerkloster zu St. Thomä in Leipzig als eine Probstei geschenkt worden war, mag der Name Probstheyda nach und nach aufgekommen sein und um so mehr Eingang gefunden haben, um es von dem alten Universitätsdorfe Hohenheyda zu unterscheiden. Im Jahre 1543 wurde Probstheyda (nebst andern Klosterdörfern und besonders dem dahin gepfarrten Sonnwitz) mit 23 besetzten Höfen vom Herzog Moriz dem Rathe zu Leipzig überlassen, dem es noch bis jetzt gehört. Da es, so wie sein Besitzer, der höchsten Gerichtsbehörde unterworfen ist, so ist es ein schriftsässiges Dorf, und weil es diese Eigenschaft schon vor dem Jahr 1662 erhalten hat, ein alt-schriftsässiges Dorf. Dasselbe hat dormalen 23 Nachbarstellen mit etwa 900 Acker Feld, 17 Häusler, 32 Hausgenossen und zählt über 300 Einwohner. — Die geographische Lage betreffend, so liegt Probstheyda 1 St. südöstlich von Leipzig, 160 Fuß höher als Leipzig, 500 pariser Fuß über dem Meere, an der Borna-Grimmaischen Straße, die sich hinter dem Dorfe theilt, und kann weit, ja selbst vom Hochgebirge des Erzgebirges aus gesehen werden. Die physische Lage ist übrigens nicht eben angenehm, da sie fast aller Abwechslung entbehrt und zumal das nahe Wäldchen bei Meusdorf in den Kriegsjahren fast ganz devastirt worden ist. Da Probstheyda in der ganzen Umgegend auf dem höchsten Punkte liegt, so fehlt es auch gänzlich an fließendem Wasser, weshalb sich Teiche und Lachen durch das ganze Dorf hindurchziehen, um jenem Mangel abzuhelfen. Im vorigen Sommer, wo wegen der außerordentlichen Hitze selbst die tiefsten Teiche ausgetrocknet waren, war die Noth so groß, daß das Wasser stundenweit herbeigeschafft werden mußte. — Schon im 30jährigen Kriege hat Probstheyda nebst den benachbarten Dörfern viel gelitten. Im October und November 1632 flüchtete man vor der Wuth der Croaten nach Leipzig, und abermals im Jahre 1637 vor den Schweden. Nach den vorhandenen Nachrichten müssen übrigens zu jener Zeit ansteckende Krankheiten und Scuchen außerordentlich gewüthet haben. Als sich später nach dem westphälischen Frieden, im Jahre 1680, in Folge des lanawierigen Krieges, von Böhmen aus, auch über die Leipziger Gegend eine Pest verbreitete, und am 30. Januar 1681 die Stadt Leipzig wegen glücklich überstandener Contagion ein Dankfest feierte, ließ der damalige hiesige Pfarrer Joh. Christoph Hahn eine Schrift drucken: „Gottes Hand und Heißel, oder wahrhafte Beschreibung der meisten denkwürdigen Pestseuchen, Leipzig 1681. 12.“ — In der neuern Zeit hat Probstheyda einen weltkundigen Namen erhalten. Denn in den Tagen der Leipziger Völkerschlacht stand hier die Hauptlinie der französischen Armee unter dem Marschall Victor. Neben dem Dorfe waren viele Feldverschanzungen aufgeworfen, die dicken Lehmmauern der Gärten mit Schießscharten versehen und viele Häuser zur Vertheidigung eingerichtet. Der russische Feldherr beschloß, das Dorf mit Sturm zu nehmen. Die preussischen Scharfschützen begannen den Angriff; sie überstiegen, den heftigsten Kugelregen nicht achtend, die Lehmmauern, und vertrieben den Feind bis an's jenseitige Dorf, doch frische Truppen drangen vor und trieben sie zurück. Dreimal stürmten die Preußen das Dorf, und dreimal wurden sie zurückgeworfen. Die 3 verbündeten Monarchen, welche auf einem nicht weit davon liegenden Hügel Zuschauer gewesen waren, ließen, um nicht noch mehr Menschenblut zu vergießen, von weiteren Angriffen absehen, obgleich das stärkste Kanonenfeuer von beiden Seiten fort unterhalten wurde. Am Morgen des 18ten Octobers früh gegen 5 Uhr endlich räumten die Franzosen das Dorf, jedoch ehe sie es verließen, verbrannten sie gegen 50 Pulverwagen. An diesem Tage war

es, daß die Kirche in Feuer aufging. Von der Gemeinde, welche während dieser Schreckenszeit sich geflüchtet hatte, waren nur 2 Männer und 1 Frau zurückgeblieben, und diese haben auch jene schweren Tage glücklich überstanden. Als nun die zerstreute Gemeinde nach und nach wieder zurückkehrte, sah sie die Greuel der Verwüstung; statt ihrer Wohnungen waren Batterien von Kanonen aufgezogen und Berge von verstümmelten Menschen standen aufgethürmt, so wie Tausende von Todten, welche den Wahlplatz bedeckten, lagen weit und breit umher. Von der Kirche war nichts übrig geblieben, als ein trauriger Schutthaufen und alles darin befindliche Geräth war theils entwendet, theils eine Beute der Flammen geworden. Die allermeisten Wohnungen waren gleichfalls zerstört. Der Pfarrer, welcher im Orte selbst kein Unterkommen mehr fand, mußte einstweilen in Zuckelhausen seine Stätte aufschlagen und daselbst bis zum Jahre 1815 bleiben, bis die Pfarrwohnung nebst den Wirthschaftsgebäuden, von denen bloß die Scheune stehen geblieben, in Probstheyda wieder aufgebaut war. An Wiederherstellung der Kirche war in der ersten Zeit um so weniger zu denken, da Jedermann vor der Hand nur darauf bedacht sein mußte, in der rauhen Jahreszeit sich und die Seinigen kümmerlich unterzubringen, und überdies das Vermögen der Kirche gar nicht in Anschlag zu bringen war. Und da die eingepfarrten Gemeinden sämmtlich den Druck jener Tage hatten empfinden müssen, so war für die Gegenwart gar nicht abzusehen, wenn zum Bau einer neuen Kirche vorschritten werden könne. Um jedoch den Gottesdienst gerade in dieser Prüfungszeit nicht entbehren zu müssen, so räumte der Gutsbesitzer Carl Conrad Traugott Fleck bereitwillig eine passende Oberstube dazu ein, während die Taufen und Trauungen theils in den Privatwohnungen, theils in der Kirche zu Zuckelhausen vollzogen wurden. Indes, dieser Zustand der Dinge sollte nicht von allzulanger Dauer sein. Es traten viele edle Bürger Leipzigs zusammen, um der hart geprüften Gemeinde bei dem Aufbau ihres Heiligthums brüderlich beizustehen. Auf Veranstaltung der Herren: Heinrich Adolph Täschner, Apotheker, Friedrich August Leo, Kunst- und Buchhändler, Friederici, Leinwandhändler, Richter, Droguist, Aug. Gottlob Liebeskind, Buch- und Papierhändler, Georg Carl Claudius, Privatgelehrter und Lüders, Zimmermeister, wurde, nach eingeholter königlicher Genehmigung am 19. October 1814, als am ersten Jahrestage, auf den Fluren von Probstheyda, und zwar auf denselben Feldern, von denen die Entscheidung eines verhängnißvollen Tages ausgegangen war, ein Dankfest für Gottes Hülfe und Rettung gefeiert. In einem unübersehbaren Kreise gerührter Menschen, die namentlich aus den Thoren der Stadt Leipzig herbeigeströmt waren, um in die Gesänge des Dankes einzustimmen, ward eine Sammlung veranstaltet, deren fast auf 400 Thlr. belaufender Betrag zum Aufbau einer neuen Kirche bestimmt wurde. An derjenigen Stelle, wo der Tod vor allen seine blutige Sichel geschwungen hatte, errichteten die Bürger Leipzigs ein Kreuz, um welches die Gemeinde des Dorfes 4 Tage darauf, am 23ten October, 4 junge Linden pflanzte und dabei den Entschluß faßte, durch Aufstellung einer Büchse milden Herzen Gelegenheit zu geben, die schon beurkundete Wohlthätigkeit für denselben Zweck noch ferner zu bewahren. Der Entschluß ward zur That. Der damalige Ortsrichter Johann David Leipniz lieferte Holz zum Stamme, auf welchem die Büchse befestigt wurde und Mstr. Benjamin Brumme, Puffschmidt, unterzog sich eben so uneigennützig der Arbeit, welche zur sichern Verwahrung der Büchse gegen diebische Angriffe erforderlich war. Schon am 30. October ejusd. anni stand die Büchse aufgestellt und darüber eine Blechtafel mit der vom damaligen Pfarrer, M. Christian August Gottfried Emmerling herrührenden Inschrift:

Unter Schutt' und Asche liegt die Stätte,
Wandrer, die beim gläubigen Gebete

Sonst des Herrn Gemeinde sah.

Jene Trümmer, die hervor dort ragen,
Ach! sie sagen dir, was in den Tagen
Banger Schrecken hier geschah.

Freudig denkst du bei des Kreuzes Zeichen
Deiner Rettung, doch an diesen Eichen
Mahnt auch seltner Thaten Beispiel dich.